

YORN

Gast im Glück

Mit Zeichnungen von Sempé



Diogenes

Die Fotos im Bildteil stammen aus der Privatsammlung von Yorn
Copyright © Archiv Diogenes Verlag
Nachweis für die Fotos auf S. 3 und S. 4 unten des Bildteils:
Copyright © The LIFE Picture Collection/Dean Loomis
Coverillustration: Zeichnung von Jean-Jacques Sempé

Originalausgabe
Alle Rechte vorbehalten
Copyright © 2020
Diogenes Verlag AG Zürich
www.diogenes.ch
60/20/852/1
ISBN 978 3 257 07088 0

Inhalt

Monsieur, nous avons des invités	7
Der magische Funke	10
Höchste Ansprüche	16
Mit Giraffe nach Paris	25
Aus heiterem Himmel	31
Yorn by Dior	38
59, rue Caulaincourt	42
Beflügelter Auftritt	48
Gute Aussichten	53
Premiere auf der Treppe	61
Que la fête commence!	67
Pannenhilfe	79
Start mit Aufwind	85
Eine Nummer größer	93
Bitte reservieren Sie im Ritz	101
Szenenwechsel	107
Dolce vita	125
Rive gauche – Rive droite?	137
Unser Mann in Paris	147
La belle vie	152

Glückliche Bilanz 163
Zu guter Letzt 166
Man kann das Glück auch schmecken
 Die Rezepte 169
Erscheine nie mit leeren Händen 192
Danke 198

Aus heiterem Himmel

1956

Der Familienrat hat beschlossen: »Wenn der Junge absolut in Textilien machen will, so muss er sein Handwerk – wie es sich gehört – von der Pike auf lernen.«

Wobei sich die Pike sehr schnell als eine Finte entpuppt, die mit dem von mir erstrebten Beruf nichts, aber auch gar nichts gemeinsam hat. Ich stehe mit Ohropax an einer dröhnenden Maschine, die rund um die Uhr irgendeine Kunstfaser ausspuckt, und komme mir vor wie ein junger Sportler, der sich nichts sehnlicher wünscht, als Rennfahrer zu werden, und dem wohlwollend geraten wird, seine erhoffte Karriere erst einmal auf dem Tretroller zu beginnen. Es wird von mir erwartet, dass ich hier in Köln sechs lange Monate bei den Glanzstoffwerken arbeite, um zu lernen, warum das modische Oberhemd aus der Kunstfaser Diolen absolut bügelfrei ist. Anscheinend ist das notwendig für die Grundausbildung eines zukünftigen Couturiers.

Trotzdem fühle ich mich nicht wie das schwarze Schaf unter meinen ehemaligen Klassenkameraden, die nun Geschichte, Naturwissenschaften oder Theologie studieren. Sie mokieren sich ein wenig über mich. »Der hat den Modedimmel und studiert ›das bügelfreie Oberhemd‹ ... – aus dem wird nie etwas Seriöses.«

Vielleicht haben sie recht. Doch die Erfahrung als »Couturier am Fließband« lehrt mich etwas sehr Fundamentales, das einem in keinem Hörsaal beigebracht wird. Dass nämlich nur eine ordentliche Portion natürlicher Selbstironie einen davor bewahrt, der eigenen Person eine zu große Wichtigkeit beizumessen.

Anschließend sieht meine »Pike« noch mindestens sechs Semester auf der Textilfachhochschule in Krefeld vor. Für mich eine trostlose Perspektive. Ich bezweifle, dass Pariser Modeschöpfer auch eine derartig solide Ausbildung durchlaufen ... Aber zu dem Zeitpunkt kenne ich Christian Dior noch nicht und kann ihn nicht persönlich fragen, wie er zu seinem »New Look« gefunden hat.

Paris! Obwohl mein ersehntes Ziel immer noch in weiter Ferne liegt, habe ich doch zumindest die Entfernung um die Hälfte reduziert und bin ihm schon wesentlich näher gekommen. Vor allem aber helfen mir meine Kölner Freundinnen, Frau Aleff

und ihre beiden Töchter, unter deren Dach ich eine günstige Mansarde gefunden habe, meinen extravaganten Traum von einer Karriere in Paris niemals aus den Augen zu verlieren – selbst als ich an einer Diolen-bedingten Depression leide. Frau Aleff und ihre Töchter wissen genau, dass sie mit ihren permanenten Anregungen den von der Bremer Familie so sorgfältig aufgestellten Businessplan für den zukünftigen promovierten Kunstfaserexperten gründlich zunichtemachen.

Mutter Aleff beschließt eines schönen Septembertages kurzerhand, mein Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Vor versammelter Mannschaft verkündet sie: »Ich habe schon lange keine Froschschenkel mehr gegessen. Wir fahren nach Paris!« Sie holt den alten Mercedes aus der Garage, und wir starten zu viert in Richtung La France. Auf dem vorgedruckten Fragebogen der Einreisebewilligung, welcher uns an der französischen Grenze präsentiert wird, vermerken wir wahrheitsgemäß unter der Rubrik *Grund Ihrer Einreise*: »Kulturprogramm: erstens Froschschenkel bei *Roger la Grenouille* und zweitens Modenschau bei Christian Dior.«

Manche träumen von einem Papstbesuch in Rom, einige wollen dem Dalai Lama in Tibet begegnen,



und wieder andere wollen Mahatma Gandhi zu Fuß durch ganz Indien begleiten. Ich will nur einen Schritt in den Modetempel von Christian Dior in Paris setzen. Meine große Schwester ist in unsere Pariser Tour eingeweiht, sie steckt sowieso schon von Kindesbeinen an mit mir unter einer Decke. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit und ohne die Familie mit meinem Pariser Ausflug unnötig zu beängstigen, erfüllt sie mir einen Wunsch:

Sie ruft ihre Freundin Jacqueline, Leiterin der Presseabteilung bei Christian Dior Parfum in Paris, an und bittet sie, die Rolle der guten Fee für mich zu übernehmen. »*Avec grand plaisir*«, lautet die freundliche Antwort aus Paris. Dank ihrer Hilfe erwartet mich bei meiner Ankunft im Pariser Hotel eine auf meinen Namen ausgestellte Einladung zu einer Modenschau im Hause Dior. Und ich ahne bereits: Dies ist meine Fahrkarte zum Glück.

Ich bin genauso aufgeregt wie ein fanatischer Wagner-Anhänger vor seinem ersten *Tristan*-Besuch auf dem Bayreuther Hügel. Schon beim Betreten des Couture-Hauses fühle ich mich wie verzaubert. Plötzlich befinde ich mich in einer Welt, die ich bisher nur aus Modezeitschriften kannte. Eine betörende Maiglöckchen-Duft olke empfängt mich, obwohl ich nirgendwo auch nur das kleinste Sträußchen entdecken kann. *Diorissimo* wird wie

eine Ouvertüre für das Kommende verschwenderisch vom schwarzgekleideten Personal im Salon versprüht.

»*La collection va commencer*«, verkündet hoheitsvoll eine distinguiert wirkende Directrice. Und dann erscheinen sie, die von mir so angehimmelten Mannequins: Ala, Lucky, France und Svetlana. Wie oft habe ich sie schon in der *Vogue* oder in *Harper's Bazaar* bewundert. Unwirklich, wie in einem Traum, schweben »Versailles«, »Trianon«, »La Grande Cascade« oder »Le Petit Palais« durch den silbergrauen Salon an mir vorbei. Ich bin gefesselt auf meinem goldenen Stuhl und verfolge wie hypnotisiert dieses phantasievolle Spektakel.

Bereits lange bevor Svetlana im mit gestickten Maiglöckchen übersäten Brautkleid die Schau beendet, weiß ich, dass es für mich nur eine Möglichkeit gibt: Ich bleibe hier! Angesichts dieser Gewissheit zeichne ich bis tief in die Nacht hinein eine Unmenge von Skizzen und lasse meiner Phantasie dabei freien Lauf. Noch ist es für mich unvorstellbar, und doch glaube ich fest daran, dass morgen früh Monsieur Dior einen Blick auf meine Zeichnungen werfen wird.

Vielleicht empfindet Christian Dior die Idee, einen deutschen Assistenten im Studio um sich zu haben, als etwas Außergewöhnliches.

Mademoiselle Jacqueline aus der Parfumpresseabteilung kennt Christian Diors Neugier für alles nicht Alltägliche. Sie bringt es tatsächlich fertig, dass mich der Meister für »*cinq minutes*« im Studio empfängt.

Sind es meine Zeichnungen, mein unvollkommenes Französisch, meine germanische Herkunft, mein Enthusiasmus, meine Bewunderung für ihn oder meine Liebe zu Paris, die ihm gefallen? Er hat sich niemals über den Grund geäußert, weshalb er mich an diesem Morgen vom Fleck weg als Assistenten in seinem Studio engagiert. Dass mein Vorgänger tags zuvor zum französischen Militärdienst einberufen wurde, erfahre ich erst später.

Wunder geschehen nicht nur in Lourdes. In Paris fällt eins am 18. September 1956 aus heiterem Himmel einem Glücklichen in den Schoß.

Merci, Monsieur Dior!